

Berittenes Militär – streikende Arbeiter

Anlässlich des 100. Jahrestages des Generalstreiks in der Schweiz zeigt das Landesmuseum Ursachen, Verlauf und auch Folgen dieser schwerwiegenden Krise.

Elke Baumann

Der Landesstreik der Schweiz vom 12. bis zum 14. November 1918, direkt nach Ende des Ersten Weltkrieges, war die schwerste innenpolitische Krise seit Gründung des Bundesstaats 1848.

Der Generalstreik war eine Bewegung, die politische Veränderungen forderte und gegen die grosse materielle Not protestierte. Der Aktivdienst 1914–1918 bedeutete für viele Männer einen Erwerbsausfall, der nicht entschädigt wurde.

Viele Familien mussten finanziell unterstützt werden. Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot belasteten vor allem die Arbeiterschaft. Die Verarmung der Bevölkerung, die sozialen Konflikte, der zunehmende Mangel an Lebensmitteln sowie die Bedrohung des nationalen Zusammenhaltes und der Landesstreik im November 1918 sind Themen der Ausstellung.



Berittene Soldaten halten die Menschenmenge in Schach: Der Paradeplatz in Zürich während des Landesstreiks von 1918.

Foto: W. Galla/zvg.

Am Rande eines Bürgerkriegs

Das Landesmuseum zeigt die Vorgeschichte der Streiks, schildert die Ereignisse vor Ort, die Rolle des Ordnungsdienstes der Armee sowie die Folgen des Generalstreiks für die Schweiz. Die Linke wehrt sich lautstark gegen die offenkundige Benachteiligung – und fordert das Bürgertum heraus, bis der Konflikt eska-

liert. Auf dem Höhepunkt der Streikwelle stehen 250 000 Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellte 95 000 Soldaten gegenüber. Die Streikenden fordern unter anderem eine Altersvorsorge, das Frauenstimmrecht und die 48-Stunden-Woche.

Ein Flugblatt beschreibt die angespannte Stimmung: «An die Einwohnerschaft der Stadt Zürich: Unsere

Truppen sind mit Handgranaten ausgerüstet. Sie haben Befehl, sie zu gebrauchen, wenn aus Fenstern und Kellerlöchern geschossen wird. Die Truppe weiss, dass auf blosser Vermutung hin, dass aus einem Fenster geschossen worden sei, keine Handgranate verwendet werden darf. Wo aber einwandfrei feststeht, dass aus Häusern geschossen worden ist, wird das Handgranatenwerfen zur befohlenen Pflicht. Zürich, 11. November 1918, Kommando der Ordnungstruppen für Zürich. Oberbefehlshaber Sonderegger» Eine klare Ansage! Dass die Ereignisse dennoch glimpflich enden, ist dem vernünftigen Handeln beider Seiten zu verdanken.

Der Streik wird nach drei Tagen abgebrochen.

Zeitgenössische Fotografien in Grossformat, viele Sachinformationen und ausgewählte Filmdokumente zeigen eindrücklich die sich verschärfenden Konflikte und die Stimmung vor, nach und während des Streiks auf. Anhand von Dokumenten, Fachliteratur, Biografien und Porträts, unter anderem von Ernst Nobs (erster SP-Bundespräsident 1949), Ulrich Wille (General der Schweizer Armee im Ersten Weltkrieg), Robert Grimm (treibende Kraft des Landesstreiks von 1918), Anny Klawa-Morf (Jungsozialistin und Frauenrechtlerin), kommentiert

die Ausstellung Themen, die von damals bis in die Gegenwart wirksam sind.

Der klar strukturierte Rundgang folgt der Chronologie des Streikes und seinen Forderungen, bringt in seiner Fülle an Informationen der heutigen Generation die Erschütterung und Verunsicherung der nationalen und internationalen Ereignisse nach dem Ersten Weltkrieg nahe.

Die Ausstellung ist in Kooperation mit dem Schweizerischen Sozialarchiv entstanden.

Dauer der Ausstellung bis 20. Januar. Die Öffnungszeiten: Di-So, 10–17 Uhr, Do, 10–19 Uhr. Weiter Informationen unter: www.landesmuseum.ch.

Gratisfilm zum Thema

Jeden Sonntag 14–15.30 Uhr wird im Auditorium die Doku-Fiktion «Generalstreik 1918. Die Schweiz am Rande eines Bürgerkriegs» von

Hansjürg Zumstein gezeigt. Der Zutritt zum Film ist im Museumseintritt inbegriffen. Anmeldung nicht erforderlich. (eb.)

400 Wohnungen für Spitalpersonal und Studierende

Auf dem ehemals besetzten Binzareal baute die Stiftung Abendrot Wohnungen und Studios für 180 Mitarbeitende des Universitäts-Spitals und 236 Studierende. Nun hat man den Bau eingeweiht, mit Restaurant und Coiffeursalon für das Quartier im Erdgeschoss.

Das Projekt geht zurück auf den Winter 2011/12. Damals führte die Baudirektion des Kantons Zürich einen Investorenwettbewerb für die Vergabe eines Baurechts auf dem Binzareal in Wiedikon durch. Die Stiftung Abendrot überzeugte mit einem gemischten Nutzungskonzept (Wohnungen für Mitarbeitende des Universitäts-Spitals USZ und Studierende kombiniert mit der öffentlichen Nutzung des Erdgeschosses) und entschied den Wettbewerb für sich.

Schnörkelloser Bau

Ziele seien die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum und ein gut in das Quartier integrierter Neubau gewesen, ruft die Stiftung Abendrot in ihrer Medienmitteilung in Erinnerung. Die Pensionskasse Stiftung Abendrot ist eine in Basel domizilierte Sammelstiftung. Die Überbauung musste den



Das Gebäude liegt in einer Industriezone an den Gleisen der SZU.

Foto: zvg.

ökologischen und sozialen Kriterien der Stiftung entsprechen. Mit diesen Vorgaben beauftragte Abendrot sechs Architekturbüros mit einem Studienwettbewerb. Das Zürcher Büro Gmür Gschwentener Architekten entwarf einen schnörkellosen und kostengünstigen Bau und gewann den Studienauftrag im Sommer 2013. Insbe-

sondere der starke Öffentlichkeitscharakter des Entwurfs habe die Jury überzeugt. Nach der Baueingabe im Juli 2015 wurde der Bau plangemäss realisiert. Als Totalunternehmer wurde die Halter AG verpflichtet, im Sommer 2016 der Grundstein gelegt und im August 2018 war der Bau abgeschlossen. Die Studios und WG-

Wohnungen, die die Woko in eigener Regie verwaltet, seien bereits alle vermietet, heisst es in der Mitteilung weiter. Das Investitionsvolumen beläuft sich auf 59 Millionen Franken.

Auch Erdgeschoss ist vermietet

Das Projekt umfasst Wohnraum für 180 Mitarbeitende des Universitäts-

Spitals Zürich, Wohnraum für 236 Studierende, öffentliche und ergänzende Nutzungen im Erdgeschoss sowie eine Einstellhalle mit 58 Parkplätzen im Untergeschoss. Sämtliche Räume im Erdgeschoss seien bereits vermietet, schreibt Abendrot. In den Gastroräumlichkeiten bietet ein vietnamesische Rest aurant seine Köstlichkeiten an. In die Ateliers und Kleingewerberäumen sind eine Kinderkrippe, ein Architekturbüro, ein Yogastudio, ein Künstler, ein Stofflagerhaus und ein Coiffeursalon eingezogen.

Kostengünstig und robust

Mitten in einer Industriezone an den Gleisen, eingeklemmt in der zweiten Reihe zwischen einem Zeughaus und einer Lagerhalle: Das sei auf den ersten Blick keine noble Adresse für einen Wohnungsbau, schreibt die Stiftung Abendrot. Durch die kompakte Setzung zweier unterschiedlich geschnittener und verschieden hoher Baukörper entstehe eine Abfolge von urbanen Freiräumen. Das öffentliche Erdgeschoss belebe nicht nur die Überbauung, sondern das gesamte Quartier. Die Bauten seien kostengünstig erstellt und aufgrund ihrer Konstruktion dauerhaft und robust. Dank der Vorfabrikation von Bauteilen konnten erhebliche Kosten eingespart werden. Die nichttragenden Wände sind ebenso vorfabriziert wie die Nasszellen und der Betonsockel. (zw.)